

## Tiere zu zweit

Das ist eine alte Geschichte, wird mancher sagen: Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Geier; und wo einer mit krummem Finger in eine Tüte fährt, da kassieren die Elefanten mit ihrem Rüssel. Freilich, wer gerade diese beiden Tiere kennt, wird zugeben: Ganz so ist es nicht immer; auch das Sprichwort von den Tauben, die zufliegen, wo schon Tauben sind, schöpft diesen Sinn nicht aus. Das tierische Gemeinschaftsleben ist vielleicht nicht so hoch gegliedert und so fein verwoben wie das unsere, aber immer noch vielspältiger, fester und dem unseren in seinen Wurzeln ähnlicher, als mancher zugestehen möchte.

Haben sich zwei Tiere nicht nur zufällig oder an der gleichen Futterstelle zueinandergefunden, dann können sie — ungeachtet gewisser persönlicher Unterschiede, die immer da sind — sich so eng zusammenschließen, daß sie buchstäblich „eins“ werden. Es gilt hernach für sie die rätselhafte Mathematik, wie sie auch für das Seelenleben des Menschen gilt: Eins und eins gibt eins, wobei freilich die zweite Eins ein neues, anderes Gebilde geworden ist, als es die beiden ersten waren. Reißt man die zur Einheit verschmolzenen Teile wieder auseinander, dann hat man noch lange nicht die Hälften des bisherigen Ganzen vor sich. Seltsame Dinge!

Liegen da zwei Fleischwalzen vor uns. Jede hat ihre 25 bis 30 Zentner. Flußpferde. Das Drum und Dran ergibt es: im Leipziger Zoo. Schon wissen wir: Der längerköpfige, massigere Koloß ist Yumbo, ihm zur Seite die etwas schlankere Grete. Und diese dickhäutigen, schläfrigen Fettsäcke sollen innerlich etwas gemeinsam haben? Diese scheinbaren Sinnbilder von Wurstigkeit und Doofheit? — Meine Herren! Haben Sie die beiden einmal zusammen spielen sehen? Wie sie, erstaunlich gewandt, wenn's sein muß bauchoben, durch die Flut ziehen, plötzlich ein Meter aus dem Wasser schießen, die koffergroßen Mäuler voreinander aufreißen,